



Gesuch

um Ausnahme vom Zerstückelungsverbot gemäss Art. 60 BGG
für landwirtschaftliche Grundstücke, die nicht zu einem Gewerbe gehören

Gesuchs-Nr.

Gesuchsteller/-in

Name Zürcher Vorname Roger

Adresse Dorfhalde 140 Wohnort 9426 Lutzenberg

Telefon E-Mail

Grundeigentümer/-in (wenn nicht identisch mit Gesuchsteller)

Andreas und Erika Aemisegger, Haufen 230, 9426 Lutzenberg

Liegenschaft Grundeigentümer/-in									
Gemeinde	GB-Nr.								
Lutzenberg									

Schätzungsprotokoll als Kopie dem Gesuch beilegen

Bewirtschafter/-in / Pächter/-in

.....
Vorhandene Gebäude auf dem Grundstück, die abgetrennt werden sollen

Regionale Bauverwaltung

E

09. April 2026

Baugesuch-Nr. 2632

Akten-Nr.

GB-Nr.

Assek.-Nr. 148

..... Wohnhäuser mit

..... Wohnungen

..... Scheunen

..... Remisen

..... Weidställe

..... übrige Gebäude

.....

bisherige Nutzung der Gebäude
(landwirtschaftlich/ nichtlandwirtschaftliche/ Vermietung/ Verpachtung etc.)

keine Nutzung, ist Kulturgut und wird öffentlich zugänglich gemacht.

.....

.....

.....

Vorgesehene Aufteilung

(Beschrieb, was aufgeteilt werden soll, Situationsplan als Beilage)

Der Pavillon steht im Wald parzelle 113 und soll durch den Verein pro Pavillon.ch renoviert werden. Der Pavillon ist ein Kulturgut und soll der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Der Eigentümer würden das Stück Wald gemäss Plan dem Verein überschreiben.



Die Umsetzung der Wiederherstellung und Unterhalt übernimmt der Verein mit der Unterstützung der
Denkmalpflege AR.

Künftige Nutzung der aufgeteilten Grundstücke

Wie soll der Teil ausserhalb des Geltungsbereiches des Bodenrechtes genutzt werden (nichtlandw. Teil)?
Das Kulturgut soll öffentlich zugänglich gemacht werden.

Sind in nächster Zeit (ca. 2 Jahre) bauliche Massnahmen vorgesehen? Wenn ja, was?
Die Wiederherstellung wird nach Erhalt der Bewilligung umgesetzt.

Begründung für die Zerstückelung:

Sicherung des Kulturgutes und Wandbilder von 1850 (Schlacht am Stoss und Vöglingsegg) siehe
Home page "Pro-Pavillon.ch"

Ort, Datum:

Wilenberg 31.3.2026

Das Gesuch ist im Original mit folgenden Beilagen

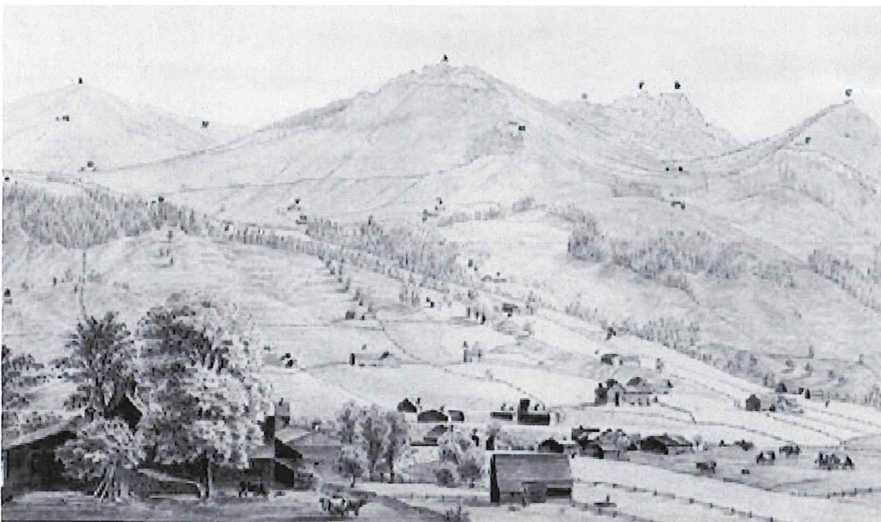
einzureichen:

- Situationsplan
- Schätzungsprotokoll¹
- Liste der vorkaufsberechtigten Personen
- Vertretungsvollmacht

¹ Bei einer Abarzellierung von Gebäuden sind die Schätzungsprotokolle vor und nach 1972 sowie Fotos aller Gebäudeseiten zusammen mit dem Gesuch einzureichen.

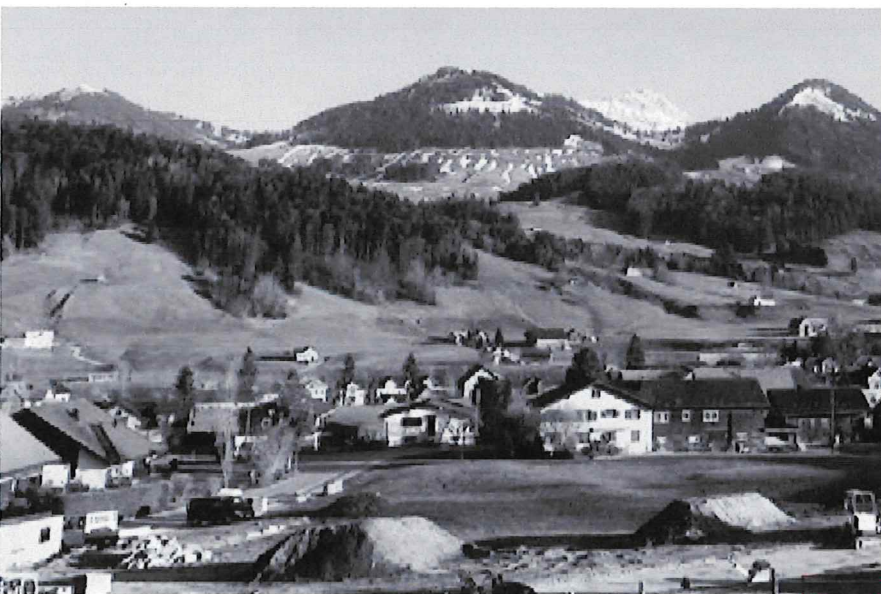
VOM BRETT- ZUM SCHUTZWALD

DAS JAHR 1877 STELT FÜR DEN AUSSERRHODER WALD EINE ZEITENWENDE DAR. MIT DER VOLLZUGSVERORDNUNG DES EIDGENÖSSISCHEN FORSTPOLIZEIGESETZES VON 1876 ENTSTANDEN ERSTMALS SCHUTZWALDUNGEN. DIE NUTZUNG UND BESCHAFFENHEIT DER WÄLDER ÄNDERTE SICH DADURCH FUNDAMENTAL UND BIS HEUTE.



Oben: Eine aquarellierte Zeichnung von Johann Ulrich Fitzli (Ausschnitt), entstanden um 1840, zeigt die Ansicht vom Bindli in Urnäsch gegen Kronberg, Petersalp, Säntis und Spitzli.

Unten: Auf einer Fotografie ist die gleiche Ansicht im März 2021 zu sehen. Die Entwicklung der Waldflächen, insbesondere des Schutzwaldes Spitzliwald-Fluewald (im oberen Bild ganz rechts), ist deutlich zu erkennen.



Im Zuge der Industrialisierung nahm die Nutzung der Schweizer Wälder enorm zu. In Appenzell Ausserrhoden zeigte sich dies um 1820 im steigenden Holzbedarf aufgrund des Bevölkerungswachstums; es kam zu rigorosen Kahlschlägen und Waldzerstörungen. Auch stieg der Holzbedarf in Betrieben wie Sägemühlen, Bäckereien und der textilverarbeitenden Industrie stark an. Der traditionell sehr hohe Ausserrhoder Privatwaldanteil erschwerte Bestrebungen einer grossflächigen ressourcenschonenderen Nutzung. Hinzu kamen vielfältige bäuerliche Nutzungsweisen und -rechte sowie die Sammeltätigkeit breiter Bevölkerungskreise. Diese widerspiegeln sich bis heute in Flurnamen. So weisen «Hau» und

Regionale Bauverwaltung

E 09. April 2026

Baugesuch-Nr.: 2632

Akten-Nr.

«Brettwald» auf verschiedene Holznutzungen hin. An Orten wie «Tratt», «Tannenweidli» und «Kueholz» hatte man das Recht, Vieh im Wald weiden zu lassen. «Ris» und «Harz» waren Waldstücke, wo man Reisig oder Harz sammelte. In der eidgenössischen politischen Debatte des 19. Jahrhunderts sah man die Übernutzung des Waldes immer mehr als Ursache für Naturkatastrophen und Überschwemmungen. Dies führte am 24. März 1876 zur Erlassung des «Bundesgesetzes betreffend die eidgenössische Oberaufsicht über die Forstpolizei im Hochgebirge».

SCHUTZWALD MIT RODUNGSVERBOT

Bis zum Inkrafttreten des eidgenössischen Forstgesetzes existierte im Kanton Appenzell Ausserrhoden keinerlei gesetzliche Regelung zur Führung der Waldwirtschaft. Die Einführung des eidgenössischen Gesetzes war der Beginn einer kantonalen Forstpolitik nach Vorgaben des Bundes. Im Folgejahr erarbeitete der Kanton eine Vollzugsverordnung. Neben der personellen Organisation, wie beispielsweise der Neueinrichtung eines Forstdienstes mit einem Oberförster, stand die Errichtung von Schutzwaldungen im Fokus. Verloren gingen dabei die oben aufgeführten Nutzungsrechte. In Schutzwaldungen wurde fortan jeder Kahlschlag und jede Stockrodung ohne regierungsrätliche Genehmigung verboten. Lücken waren sofort wieder aufzuforsten.

ENTWICKLUNG BIS HEUTE

Der Schutzwald mit dem Rodungsverbot und Walderhaltungsgebot gilt als zentrales Instrument der schweizerischen Forstpolitik bis in die Gegenwart. Das eidgenössische Forstgesetz wurde 1902 auf das ganze Gebiet der Schweiz ausgedehnt. Durch das Verbot der

«Der weitaus grösste Teil des Schutzwaldes schützt vor Murgängen, ein kleinerer Teil vor Steinschlag und Überflutung und ein erstaunlich geringer vor Lawinen.»

Verminderung des Waldareals konnte bestehender Wald nicht mehr einfach abgeholzt, als landwirtschaftliche Fläche oder als Bauland genutzt werden. Parallel dazu entstand mit dem Schutzwald eine kostengünstige Gefahrenprävention: Ohne ihn wären auch in Ausserrhoden viele Gebiete nicht besiedelbar oder müssten durch teure Schutzbauten gesichert werden. In Ausserrhoden sind gegenwärtig 49 Prozent der 7662 Hektaren Waldfläche als Schutzwald deklariert. Der weitaus grösste Teil schützt vor Murgängen, ein kleinerer Teil vor Steinschlag und Überflutung und ein erstaunlich geringer vor Lawinen. Zur Aufrechterhaltung der Schutzwirkung pflegen und bewirtschaften ihn die Waldeigentümer*innen kontinuierlich und in Zusammenarbeit mit dem Forstdienst. Die Klimaveränderung birgt dabei neue Herausforderungen: Abnehmende Sommerniederschläge in Kombination mit erhöhter Verdunstung führen zu längeren Trockenperioden. Die Folge ist eine Zunahme von direkten Waldschäden durch Trockenheit sowie von indirekten Waldschäden durch Schädlingsbefall, beispielsweise durch den Borkenkäfer. Langfristig ist in den Ausserrhoder Wäldern eine Änderung der Baumartenzusammensetzung, insbesondere eine Verkleinerung

des Fichtenanteils und eine Verschiebung zu trockenheitstoleranten Baumarten zu erwarten. Bereits heute strebt der Forstdienst mit waldbaulichen Massnahmen einen baumarten- und strukturreichen Wald an, welcher den Herausforderungen des Klimawandels besser standhalten kann.

- Text: Myrta Gegenschatz, Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden
- Bilder: Appenzeller Brauchtummuseum Urnäsch; Myrta Gegenschatz
- Quellen und Literatur: STAAR, Ca.C12-16-07: Regierungsratsakten zu Schutzwaldungen, 1878-1913; Kurt Bisang: Historisches Screening institutioneller Regime der Ressource Wald (1870-2000). Chavannes-près-Renens 2000; Der Wald in Appenzell Ausserrhoden: Zahlen und Fakten. Hrsg. vom Oberforstamt Appenzell Ausserrhoden. Herisau 201; Stefan Sonderegger: Die Orts- und Flurnamen des Landes Appenzell. Frauenfeld 2013; Peter Witschi. Zivilisation und Waldveränderung im Appenzellerland. In: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen, Jg. 145, Nr. 8 (August 1994), S. 627-638.

Erklärung

der in dem Pavillon

von

J. S. Suler Bänziger

An der Dorfhalde, Kt. Appenzell a. Rh., enthaltenen

Historischen Bilder

Komponiert und ausgeführt

von **Albert Landerer** aus Basel

1854

Regionale Bauverwaltung

E 09. April 2026

Baugesuch-Nr.2632...

Akten-Nr.

Schlacht an der Vögelinseck

Am 15. Mai 1403

Das Bild stellt den Moment dar, in welchem der Hauptmann Jakob Härtsch vom Verfolgen des Feindes zurückkehrend, von den Landammännern und Älteren begrüßt und beglückwünscht wird, welche die Sieger auf dem höchsten Punkte der Vögelinseck erwarten; rechts am Berge Rehetobel und im Hintergrunde die Gipfel des Vorarlbergs, von den letzten Strahlen der untergehenden Sonne beleuchtet; links von den drei Tannen der Bodensee mit den daran liegenden Ortschaften, und am diessseitigen Ufer Arbon, etwas näher der Weg nach St.Gallen, von dichtem Nadelgehölz noch begrenzt.

Härtsch, die Hauptperson der Mittelgruppe, schüttelt herzlich die dargebotenen Rechte, und mit der Linken zeigt er gen Himmel, von welchem dieser erste und herrliche Sieg verliehen wurde. Zu den Füßen der Landesväter werden die erbeuteten Waffen und darunter auch die Fahne von Buchhorn, nebst Blarers Schild gelegt, während die übrigen eroberten Banner, als die von Lindau, Konstanz, und weiter rückwärts das von Ueberlingen hinter der bekränzten, siegreichen Appenzeller-Fahne wehen, welche ein auf seine Streitart sich stützender alter Bennerherr stolz empor hält; neben ihr flattert, von jubelnder Jünglingshand geschwungen, das Fähnlein von Schwiz, welchem 20 Schwizer gefolgt waren, um gemeinschaftlich mit den Appenzellern und 300 Glarnern gegen den mächtigen Feind der Freiheit zu kämpfen.

Mit Trophäen und Waffen aller Art beladen, ziehen die jubelnden Kämpfer den Weg herauf, der bis an den Samu des tiefer liegenden Waldes damit bedeckt ist, während die Leichenhaufen auf beiden Seiten der Hohlgrasse die Stellen des Kampfes andeuten; dicht hinter dem Hauptmann trägt ein Hirte ein kostbares Rittergewand nebst Helm auf seiner Picke, und neben ihm ein Anderer den Schild des gefallenen Bürgermeisters Konrad von Matt, tiefer am Berge derjenige seines Gefährten Walter Schürpf's.

Hinter und neben der Hauptgruppe sieht man die freudigen Begrüssungen der ihren Familien wieder gegebenen Väter und Brüder. Eichenzweige und Blumensträuße werden ihnen jubelnd zugebracht. Alt und Jung ist freudeerfüllt, während tiefer im Hohlweg die Weiterwohnenden unter Trompetengeschmetter heimziehen. Ein junger Hirt hat seine Geliebte oder Schwester zu sich auf den eroberten Schlachthengst gesetzt, und schwingt den genommenen Ritterspeer über seinem Haupte. Eine im Vordergrunde rechts an einer Fichte sich haltende Inner-Rhödlerin erkennt ihren Geliebten unten im Wege und hält ihm einen Alpenrosen Strauss entgegen, während Andere auf die Begrüssungsszene der Mitte sie aufmerksam machen. Unter den am Baume sich haltenden Mädchen sehen wir eine glückliche Mutter, den Säugling dem unversehrten gebliebenen Vater zeigend; sie stützt sich selig auf ihn, während er, die treue Gefährtin festhaltend, mit dem Kindlein spielt; die Grossmutter sanft mit gen Himmel gerichteten Augen demselben für dieses glückliche Wiedersehen.

Vor dieser Gruppe im vordersten Plan sitzt ein Greis mit Silberhaaren und weissem Bart; seine schwachen Arme breiten sich aus, um den Sohn zu umarmen, der in erobertem Rittermantel, Ketten und Harnisch prangt, freudig lächelnd in diesem Aufzuge dem Vater zueilt; hinter ihm ein verwundeter Glarner, der von dem kleinen Mädchen einen Trunk angenommen hat, den Humpen hoch emporhält, und mit der Rechten auf den Hauptmann weisend, scheint er auf dessen Wohl zu trinken. – Die

Kleine bietet unterdessen, auf ihren Krug und Korb deutend, dem Appenzeller ebenfalls Stärkung an, der aber nur Augen für seinen Vater hat. Zwei Knaben zeigen frohlockend den einem Todten abgenommenen Dolch, und die nahen Leichen, auf welche sie weisen, lassen vermuthen, woher diese Beute kommt.

Hartmann Ringgli, ein St.Galler Bürger, tödtlich verwundet, wird von dem Appenzeller, der ihm den Garaus machen wollte, und durch sein Flehen erweicht, Barmherzigkeit mit ihm hatte, emporgehalten; die entblösste Rechte des Sterbenden ruht auf dem Knie des Hirten, der, seine Thränen aus den Augen wischend, genugsam das Mitleiden beurkundet, das er mit der Noth seines Feindes hat, dessen erlöschendes Auge schmerzlich auf der ein seiner Brust liegenden Gattin ruht, welche das Blut seiner Wunden küsst; er drückte ihre Hand noch auf das sterbende Herz und am folgenden Tag war er eine Leiche.

Heiter und unbekümmert um der Menschen Wohl oder Weh lächelt die Natur im Abendsonnenschein, der zum ersten Mal den Sieg eines freien Volkes verklärte, und so lange die riesigen Firnen ihre Häupter gen Himmel heben, so lange wird der **15. Mai 1403** im Herzen der Appenzeller und ihrer Mit-Schweizer leben.

Schlacht am Stoss

Der Moment ist dargestellt, in welchem die Reisisen und Bogenschützen und anderes Fussvolk fast auf der Mitte der obersten Höhe angekommen sind, und Graf Rudolph von Werdenberg ander Spitze der Appenzeller laut schreiend auf die Österreicher herabstürzt, während rechts von ihm Steine und Baumstämme auf die Feinde herabgeschleudert werden. Sturm und Tegen tobte auf dem Berge und um fester aufzutreten, gingen alle Appenzeller und Werdenberg ebenfalls baarfuss.

Der Appenzeller Bär, dessen Tatze schon auf der Vögelinseck die Feinde zernichtet hatte, flattert hoch über seinem Haupte; vor ihm und neben ihm stürzt Alles nieder, Werdenbergs Rechte schwingt das Schwert, während die Linke auf den Sommersberg deutend, seine Gefährten auf die weisse Schaar aufmerksam macht, welche zu ihrer Unterstützung anrückte; die Weiber, welche durch weisse Hemden den Feind zu täuschen suchten, der durch diesen Anblick und den gleichzeitigen wüthenden Angriff in Unordnung geräth, wie es eben der Vordergrund zeigt, wo die ansprengenden Ritter, worunter der Graf von Montford auf dem Schimmel, eben die Feinde in ihrer ganzen Fürchterlichkeit gewahr werden. Das Fussvolk in verwirrung schon zur Flucht geneigt, wird vergebens von dem tapfern Lorenz von Sal, Schultheiss zu Winterthur angefeuert; die Linke hält das Banner, während das emporgehaltene Schwert die Jagenden aufhalten will; neben Ihm wird ein eben tödtlich Getroffener fortgeschleppt, während im Vordergrunde Recht die Knechte den von einem herabgerollten Baume zerschmetterten Georg V. Ems davon zu befreien suchen; doch zu spät sein Auge ist schon gebrochen, und nur das sterbende Schlachtross wälzt sich noch in Blute herum; entsetzt sehen die Getreuen des Edlen Tod. Links von Ihnen braust auf starkem Hengste Herr Sigmund von Schlandersberg (Fern von den Ufern der Adige kam er), um hier mit seinem Banner zu fallen, das er noch muthig über seinen Genossen schwingend, ihnen zum Siege leuchten sollte; unerschrocken und trotzig stolz stürmt er voran, als Gegensatz zu dem zarten jungen Knappen, der verzweifelt seinen Herrn vor

der nahen Gefahr warnt; in langer Reihe sieht man die Schaaren hinter Schlandersberg anrücken, ein Theil erklimmt schon zu Werdenbergs Rechten die Anhöhe, um von den anrennenden Appenzeller-Hellenbarden erschlagen zu werden. Hier sinkt das Banner von Feldkirch; ein kräftiger Hirt hat seinen Träger schon niedergeworfen, der mit gestpaltenem Helm und Schädel eben rücklings sinkt; indessen des Appenzellers Faust bereits schon die Fahne ergreift; Links von Werdenberg suchen auch muthige Krieger den Hügel zu erklimmen, wo sie, auf dem glatten Rasen nicht Fuss fassend, vielfältig über einander fallen; vergebens unterstützen die untern deren Bemühungen; hinter diesen im Holwege wird der Ritter Johann V. Sehheim samt seinem Rosse von einem Baumstamme zerschmettert; rückwärtsfallen, will er sich noch an dem ledigen Pferde des Herrn von Gachnan halten, welches hochaufbäumen dem Fallenden keinen Halt mehr gewährt, während über ihm auf dem Hügel neue Steinblöcke eben von Alt und Jung herabgerollt und gestossen werden. Auf der entgegengesetzten Seite Links vom Bilde steigt eine grosse Rauchsäule gen Himmel, und trotz der Entfernung sieht man den heldenmüthigen Uli Rotach, den Rücken an Biehhürde gelehnt, gegen zwölf oesterreicher kämpfen, deren erschlug er fünf, andere drangen in die Hütte und steckten sie in Brand; Wider Flammen hilft kein Muth und er starb so, damit sich niemand rühmen möge, er habe sich ihm überwunden ergeben. Hinter der Hütte sieht man einen Theil des Hirschberges und ganz hinten den Kronberg, Halb im Regen und Nebel, so wie der grössere Theil des Himmels mit schweren Wolken behangen ist und nur einen kleinen Sonnenblick auf die Hauptgruppe durchscheinen lässt, zu deren Füßen das Blut herab fliesst, welches mit den Waldbächen vermischt die Botschaft von der Schlacht in das Thal herunter brachte.

An diesem Tage fielen Lorentz von Sal mit 95 Bürgern seiner Stadt Winterthur, Siegmunth von Schlandersberg, 80 Bürger von Feldkirch, der Landammann Hartmann von Rankwyl, der Edle von Gachnan, Johann von Seeheim, Georg von Ems, und noch viele Andere; nach sechs stündigem Streit geschah in wildem Lauf die Flucht herab in's Rheinthal; die Appenzeller aber sammelten sich auf dem Stoss, fielen nieder und brachten dem Herrn der Schlachten ihr Lob und Dank.

Erklärung des Friedens

Der Mittelpunkt über der Thüre ist das Wappen des Kantons Appenzell, der aufrechtstehende Bär. Neben diesem ist eine Bärenjagd der Allemannen, der ersten Bewohnern dieser Gegend; der heimkehrende Jäger mit dem erbeuteten Bärenfelle wird freundlich am häuslichen Herde bewillkommt; die Tochter beut ihm das Trinkhorn, während eim zu den Füßen der Mutter sitzendes Mädchen dem Opferdienst der Druiden im heiligen Haine lauscht, die dem Thor, Wodan oder der Freya ihre Gebete und Opfer darbringen. Neben dem Priester steht ein Jüngling, der, in's waffenfähige Alter getreten, nun würdig ist, mit den ältern Kriegern in's Feld zu ziehen, feierlich Schwert und Schild erhält; hinter ihm kämpfen die Helvetier mit Heldenmuth gegen den römischen Adler, sie werden besiegt – einem sterbenden Helvetier saugt sein Weib die Wunde aus, wie es damals üblich war, während Andere, mit Verzweiflung gegen die römischen Legionen kämpfend, ihr Blut verspritzen. Ein alter Druide zerreisst die Seiten seiner

Harfe, zornig, dass sein Gesang nicht vermochte, den Sieg zu beschwören und ergrimmt über den von der anderen Seite nahenden Gallus.

Dieser heilige Mann, einen Bären, seinen treuen Begleiter zur Seite, pflanzte das Kreuz in tiefe Wildnis, predigt das Christenthum und bekehrt die dem Göthendienste huldigenden Bewohner. Mittelst den Schenkungen Talto's, Kämmerer König Dagoberts, legte er den Grund zum Kloster St.Gallen, welches gross und mächtig wurde, bis im Jahre 925 die Magnaren die Gegend sengend und brennend verwüsteten, in die Zelle der heil. Wiborada eindrangen und verborgene Schätze vermuthend, Wiborada ermordeten und ihre Zelle niederbrannten. Abt Engelbert setzte ihnen mit seinen kampflustigen Mönchen nach und tödtete einige von ihnen. Das Kloster wurde später in den Fehden Abt Ulrichs mit Abt Ekhard, dem Grafen Diethelm und Burkhard von Rellenburg durch diesen letztern eingenommen, verbrannt und geplündert, nachher aber wieder durch Abt Ulrich in seinem alten Glanze hergestellt. Das Appenzeller Volk, im Bündnis mit den Reichsstädten und später als zugewandter Ort der schweizerischen Eidgenossenschaft, blühte indessen beim Hirtenleben kräftig auf, und der Keim zu seiner späteren freien Entwicklung erstarkte sichtlich, während der Riss zwischen dem Abt von St.Gallen Kuno von Stauffen täglich grösser wurde, bis zuletzt die Erbitterung Thatsächlichkeiten herbeiführte.

In Schwendi, einer Stunde hinter Appenzell, war das Schloss des Edlen von Thornton, der, wie die Volkssage sagt, sehr viel vor demselben sass. Einst ging ein Knabe daran vorüber, um Molken in der Alpe zu holen. Derselbe hatte noch 7 Geschwister und wohnte in geringer Entfernung vom Schlosse in Rachtobel, wo sein Vater Müller und Bäcker war. Von dem Edelmann einst gefragt, was Vater und Mutter machen? Antwortete der Knabe: 'der Vater backt ehegegessenes Brot und die Mutter macht böse auf böse.' Der Edle, die Erläuterung dieser räthselhaften Rede begehrend, vernahm, dass der Vater das verbackte Mehl noch nicht bezahlt habe und dass die Mutter mit alten Lappen ein zerrissenes Kleidungsstück ausbessere. Auf die Frage, warum sie dieses thäten, antwortete der Knabe: Ebendarum, weil Du uns alles Geld nimmst, worauf der Edelmann drohte, die Hunde auf ihn zu hetzen. Der Knabe erzählte zu Hause den Vorfall und der Vater rieth ihm, künftig das Milchfass mit dem Deckel abwärts zu tragen und eine Katze in dasselbe zu stecken. Als der Knabe so ausgerüstet wieder beim Schlosse vorbeikam, fragte ihn der Edelmann: Nun du Witzmacher, kannst du mir sagen, ob eine Elster mehr weisse als schwarze Federn habe? der Knabe: 'Mehr schwarze,' Edelmann: 'Warum?' Knabe: 'Weil der Teufel mehr als die Engel mit den Zwingherren zu schaffen haben!' Hierauf liess der Edelmann seine Hunde los und der Knabe seine Katze. Die Hunde eilten dieser nach, der Knabe aber entfloh lachend nach dem Tobel, wo ihn der Edelmann ereilte und ihn erstach. Voll Rache rief der Vater alles Volk zusammen; der Edelmann flüchtete sich, noch hatte er nicht die Spitze der Fäherne erreicht, als er die Flammen aus seinem Schlosse emporlodern sah.

Dieser Brand vereinigte die Bauern ringsumher zur Zerstörung der Burgen. Da der Abt den Appenzellern sein Recht wollte zukommen lassen, wandten sich diese an die Schwyzer. Ital Reding der ältere, der an deren Spitze stand, sandte den Appenzellern Hauptleute und Männer, welche ihre Regierung einrichten sollten. Der Abt suchte unterdessen Schutz bei dem Herzoge von Oesterreich und die Schlachten von Vögelinseeck und am Stoss fanden statt, worauf die Verbündeten vor Wyl rückten, wohin sich Abt Kuno geflüchtet hatte. Dieser musste sich ergeben, wurde auf ein Pferd gesetzt und traurig und gedemüthigt nach St.Gallen zurückgeführt unter allerlei Stichreden der triumphierenden Appenzeller, wie: Der Narr habe in

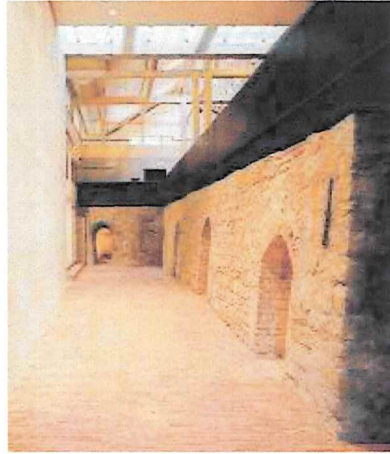
Wyl nun Erbselen (Berberis=) trank getrunken, man wolle ihm in St.Gallen nun Most und Wein geben.

Nach manchen äusseren und inneren Fehden beehrten die Appenzeller auf's Dringendste als 13. Ort in den eidgenössischen Bund aufgenommen zu werden, welches endlich den 25. Brachmonat 1514 feierlich geschah, und durch den Zunftmeister Nikolaus Sezstab von Zürich dem neuen Stande der Bundesschwur abgenommen wurde.

Appenzell, nun stark und kräftig durch den neuen Bund, nahm einen ehrenvollen Rank unter seinen Bundesgliedern ein, und selbst die Reformation ging hier auf friedfertige Art von Statten. Der greise Pfarrer Schurtanner war der erste Appenzeller, der die Reformation beförderte, und Pelagius Amstein, Pfarrer in Trogen, predigte 1524 in Grub und an den Grenzen des Rheinthal's des Evangelium auf offenem Felde. Der St.Gallische Geschichtsschreiber Joachim von Watt oder Badianus hatte 1518 den ersten Impuls dazu gegeben; die neue Lehre gewann zusehends Anhänger, bis sich die beiden Parteien, jedoch auf friedfertige Weise, in einen katholischen und einen protestantischen Kanton theilten, ihre Güter je nach der Lage und der Konfession austauschten, und die römisch Katholischen ihren festen Sitz in Innerrhoden und die Protestanten in Ausserrhoden erwählten.

Der Hirtenstab und die Industrie, vorzüglich die Stickerei, bilden das Hauptelement dieses schönen Landes; auf hoher Alp jubelt und jauchzt der Senn seine frohen Lieder; am Stickrahmen das arbeitssame Mädchen, dessen rasche Nadel unter den heimathlichen Melodien eine Arbeit stickt, welche derzeit über dem Meere in ferne Welttheilen stolze Schöne schmücken muss.

Die Zeit entflieht, aber dem Fleisse lässt sie Lohn zurück, und so breitet der Wohlstand weit umher seine segnenden Gaben aus und Fabrikgebäude schauen stolz auf die traurigen Ueberreste einer stattlichen vergangenen Zeit von Fehden und Knechtschaft und zeigen uns deutlich genug, dass nur im Schosse des Baumes der Freiheit das wahre Völkerwohl erblüht.



Oben links: Neuer Ausstellungsraum im Betonkubus.

Oben rechts: Vorbereich des Brennofens nach dem Umbau 2003.

Unten links: Halle über Brennofen mit Bodenlöchern.

ursprünglichen Raumordnung mehr zu. Vor dem Umbau war der Innenraum in vier Ebenen gegliedert, nämlich in ein Erdgeschoss mit den Produktionseinrichtungen und in drei Obergeschosse für die Trockenräume. Mit dem Umbau erhielt die Ziegelhütte eine völlig neue Qualität. Der neue Hallenraum mit der Lichtflut aus dem mächtigen Oblicht wirkt äusserst grosszügig. Der Betonkörper mit den klimatisierten Ausstellungsräumen präsentiert sich als Hauptelement, begleitet von der Ebene für die Cafeteria und der Galerie über dem Ofen. Freigelegt und ohne seine ursprüngliche Funktion wird der Brennofen zum Relikt – und zum beredten Zeugen des einstigen Wirkens an diesem Ort.

Regionale Bauverwaltung

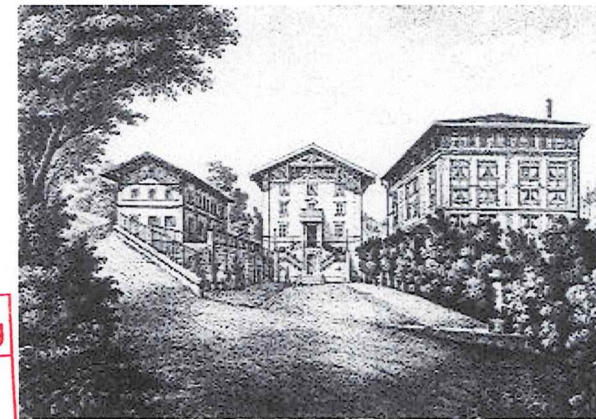
E 09. April 2026

Baugesuch-Nr. 2632

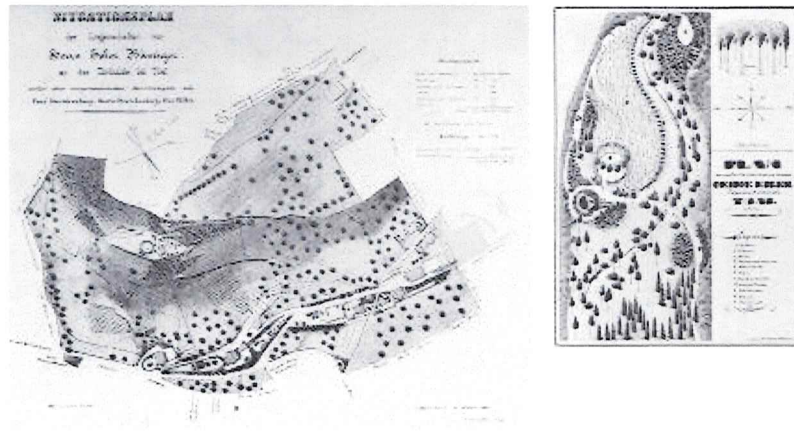
Akten-Nr.

Dorfhalde Lutzenberg: Ein englischer Garten mit Appenzeller Kühen

Über dem Dorf Thal liegt das aus zahlreichen Gebäuden bestehende Anwesen einer ehemaligen Fabrikantenfamilie. Mit den dazugehörigen Relikten eines Landschaftsgartens ist die Anlage Teil der Gemeinde Lutzenberg im Appenzeller Vorderland. Der Fabrikant Johannes Bänziger (1804–1840) brachte nach 1827 die Stickereifabrikation zu grosser Blüte. An der Dorfhalde beschäftigte er in seiner Weberei, Druckerei, Bleiche und Appretur rund hundertfünfzig Personen. Dazu kamen laut damaliger Schätzung rund viertausend Leute aus den umliegenden Gegenden, aus dem Tirol und aus Bayern, welche ebenfalls für Bänziger arbeiteten. Die Absatzgebiete der Firma erstreckten sich über Deutschland, Österreich, Italien, Holland, Belgien, Russland, England und Amerika. Nach dem Tod von Johannes Bänziger ging die Liegenschaft an dessen Schwager, den späteren Landessäckelmeister Joh. Georg Euler-Bänziger (1815–1894) aus Basel, über, der das Geschäft weiterführte. Der neue Eigentümer zeigte sich als grosszügiger und ambitionierter Bauherr. Er liess der Dorfhalde in den 1850er-Jahren den noch heute prägenden Neurenaissance-Charakter verleihen. Die wesent-



Manufakturgebäude, flankiert von Wohnhaus (rechts) und Waschhaus (links) um 1850.



Links: Situationsplan von Robert Bartholome Dardier um 1868.

Rechts: Gartenplan von Sebastian Antoine Hellmann um 1841: «Plan d'une partie d'embellissement chez Monsieur George Euler, Proprietaire et Fabricante à Thal en Suisse.»

lichen Bauten projektierte der renommierte St. Galler Architekt Felix Wilhelm Kubly (1802–1872).

Nachfolger in der Firma des kinderlosen Joh. Georg Euler-Bänziger wurde sein ebenfalls aus Basel stammender Neffe Emanuel Streichenberg-Burckhardt. Während drei Generationen blieb diese Familie bis 1947 im Besitz der Hauptgebäude. Das Anwesen wurde seit den 1850er-Jahren kaum verändert. Den den damaligen Zustand dokumentierenden Situationsplan der Liegenschaft Euler-Bänziger fertigte 1868 Robert Bartholome Dardier an. Er entspricht, von wenigen Ausnahmen abgesehen, der heutigen baulichen Situation.

Bereits 1848 waren der englische Garten vor dem nördlichen Wohnhaus und die Anlage mit Rotunde und Pavillon zwischen Rebberg und Wäldern ganz im Südosten auf dem «Gupfen» angelegt. Die Entwürfe aus dem Jahre 1841 stammen von Sebastian Antoine Hellmann. Der Pavillon wurde spätestens 1854 von Albert Landerer (1816–1893) aus Basel mit Historienbildern, darunter die Schlachten bei der Vögelinsegg und am Stoss, ausgemalt.

Ein englischer Landschaftsgarten stellte für das Appenzellerland eine Besonderheit dar. Auch in der übrigen Schweiz fanden sich Gartengestaltungen nach englischem Vorbild nur selten. Die Konzeption solcher Parkanlagen bezog sich auf eine Entwicklung der Landschaftsarchitektur in England in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und im frühen 19. Jahrhundert. Dabei wurde ein neues Naturverständnis kultiviert, das sich nicht mehr an den von Menschen beschriebenen Prinzipien der Natur, sondern an ihrer sichtbaren Erscheinung orientierte. Unbeschnittene Bäume und geschwungene Wege statt barocker geometrischer Baumfiguren und Wegnetze wurden als Sinnbild des selbstbestimmten Individuums verstanden.

Eine nützliche Spielart des Landschaftsgartens stellt die »ornamental farm« dar. Nach ästhetischen Gesichtspunkten konzipierte Wiesenflächen dienten gleichzeitig einem praktischen Zweck, nämlich der Viehhaltung. Das ästhetische Vergnügen an der scheinbaren Natürlichkeit des Gartens erfuhr eine zusätzliche Steigerung durch seine Nutzung als Ertragslandschaft. Eine derartige Doppelnutzung war auch an der Dorfhalde vorgesehen. Zum Anwesen gehörten Stallungen und zwei Bauernhäuser. Der Plan von 1868 zeigt, dass die landwirtschaftlich genutzten Flächen mit gestalterisch eingesetzten Baumgruppen versehen waren. An Hanglagen hatte sich die Bewirtschaftung aber Ende des



Pavillon auf «Gupfen» mit Steintisch am Standort der ehemaligen Rotunde, 2005.



Wandmalerei im Pavillon mit Schlachtszene.



Deckenausschnitt mit Bauschäden.



Reliefmalerei am inneren Dachkranz.

19. Jahrhunderts nicht mehr gelohnt; die Geländekuppe ist deshalb heute von dichtem Wald bedeckt.

Neben den natürlichen Elementen wurden in englischen Landschaftsgärten auch künstliche, architektonische Akzente gesetzt. Einer davon ist der Pavillon und die Rotunde auf dem «Gupfen». Eine Rotunde, auch Karussellplatz genannt, ist in der Regel ein Aussichtspunkt, welcher meist an exponierter Stelle platziert wurde. An der Dorfhalde war der Ort von einer Bepflanzung umgeben, die durch ein Metallgestänge in Form gehalten wurde. Zu Pavillon und Rotunde führten geschwungene Flanierwege, begleitet von einzelnen Baumgruppen und Wiesenflächen. Davon haben sich bis heute nur noch der Pavillon und ein Rundtisch anstelle der ehemaligen Rotunde erhalten. Bis vor einigen Jahren war die Stelle von dichtem Wald umgeben. Nun liegt der Bereich der Rotunde wieder frei. Doch die Sicht ins Tal bleibt, ausser im Winter, durch dichtes Laubwerk verwehrt.

Der Pavillon befindet sich heute in einem besorgniserregenden Zustand. Weil die Baute in den letzten Jahrzehnten kaum mehr gepflegt wurde, sind schwerwiegende Schäden am Dach und an den Malereien aufgetreten. Das Dach droht demnächst noch gänzlich einzustürzen. Der ehemalige Ort der Erbauung scheint in Vergessenheit geraten zu sein. Er gehört heute nicht mehr zur Liegenschaft an der Dorfhalde. Sollen die Reste der bereits arg beschädigten Anlage erhalten bleiben, müsste rasch gehandelt werden. Eine neue öffentliche Nutzung als Ort für besondere Anlässe wäre die ideale Voraussetzung für eine Rettung.

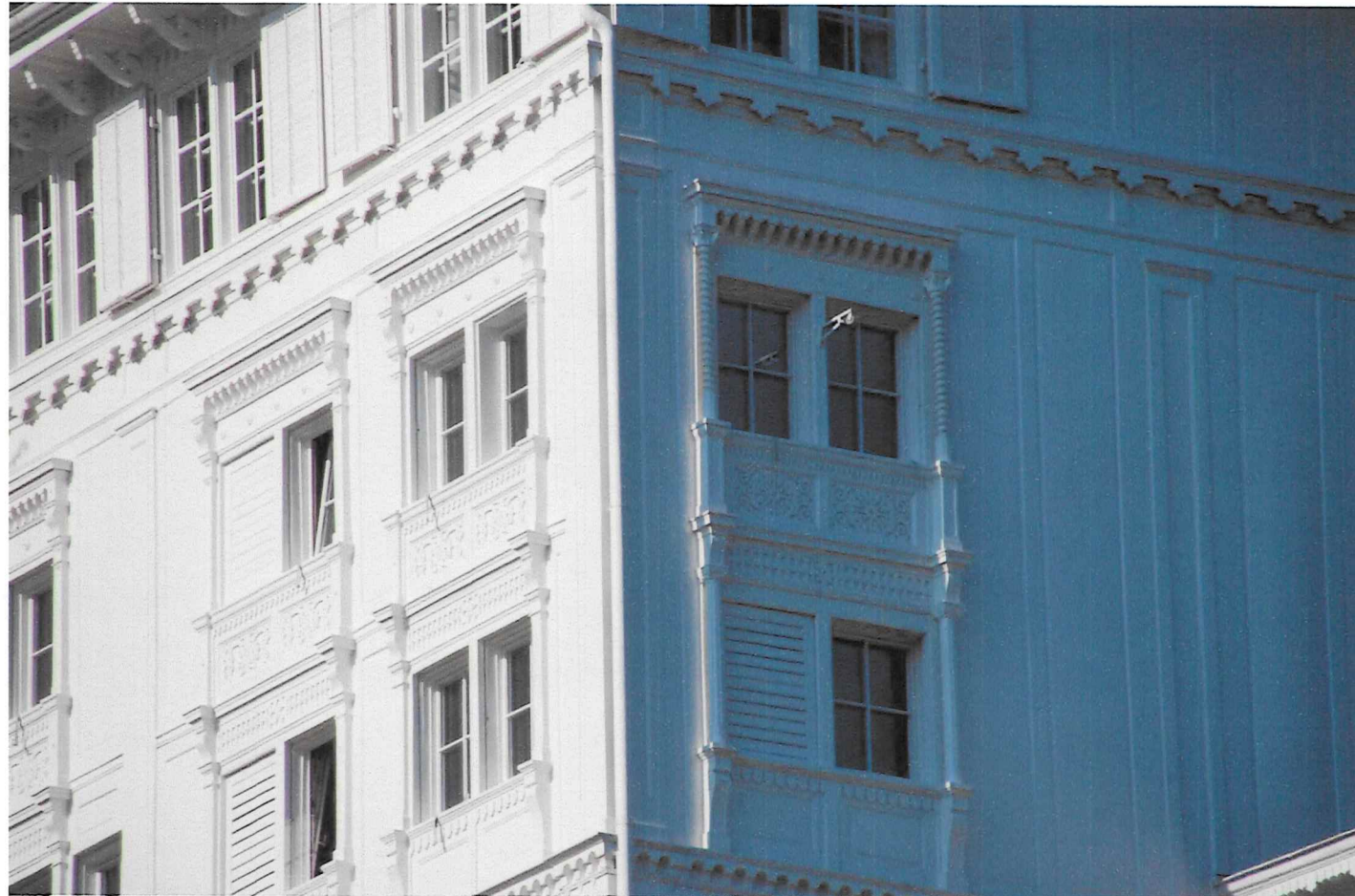
Dorfhalde 140, Villa im Schweizer Holzbaustil

Über dem Dorf Thal liegt das aus zahlreichen Gebäuden bestehende Anwesen einer ehemaligen Fabrikantenfamilie. Mit den dazugehörigen Relikten eines Landschaftsgartens ist die Anlage Teil der Gemeinde Lutzenberg im Appenzeller Vorderland. Der Fabrikant Johannes Bänziger (1804-1840) brachte nach 1827 die Stickereifabrikation zu grosser Blüte. An der Dorfhalde beschäftigte er in seiner Weberei, Druckerei, Bleiche und Appretur rund hundertfünfzig Personen.

Nach dem Tod von Johannes Bänziger ging die Liegenschaft an dessen Schwager, den späteren Landessäckelmeister Joh, Georg Euler-Bänziger (1815-1894) aus Basel, über, der das Geschäft weiterführte. Er liess der Dorfhalde in den 1850er-Jahren den noch heute prägenden Neurenaissance-Charakter verleihen. Die wesentlichen Bauten projektierte der renommierte St. Galler Architekt Felix Wilhelm Kubly (1802-1872).

Fabrication, 2007

Bild: Lutzenberg, Dorfhalde 140, Eigentümer
Liegenschaft: Roger Zürcher
Foto: Denkmalpflege Appenzell Ausserrhoden



Regionale Bauverwaltung

E 09. April 2026

Baugesuch-Nr. 2632

Akten-Nr.

Dorfhalde 148, Jagdpavillon und Rotunde

Bereits 1848 war die Anlage mit dem Pavillon und der Rotunde erstellt worden. Die Entwürfe aus dem Jahre 1847 stammen von Sebastian Antoine Hellmann. Der Pavillon wurde spätestens 1854 von Albert Landerer (1816–1893) aus Basel mit Historienbildern der Schlachten bei der Vögelinsegg und am Stoss ausgeschmückt. Die Rotunde, auch Karussellplatz genannt, steht heute nicht mehr. Auch der Pavillon ist in schlechtem Zustand und fällt, wenn nichts unternommen wird, bald in sich zusammen. Das wäre schade, zumal es in der Schweiz wenige Anlagen dieser Art gab; im Appenzellerland befand sich nur in Trogen beim Honnerlag'schen Doppelpalast ein vergleichbarer Garten.
Monica Pearson, 2021

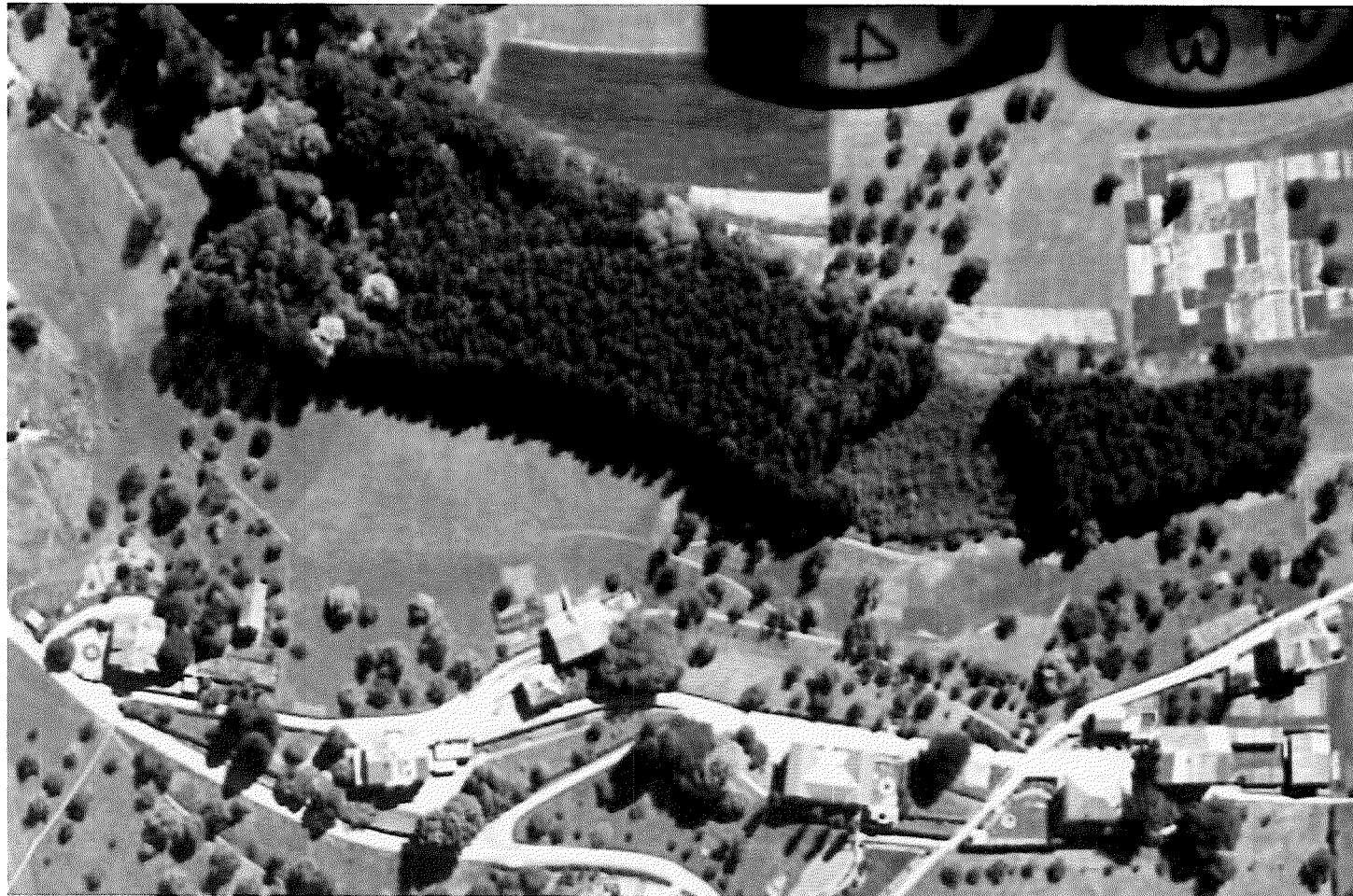


Bild: Luftaufnahme Dorfhalde 1945
Foto: swisstopo

Ist-Zustand 2022

Der Kulturgüterschutz traf Sofortmassnahmen zum Schutze des Jagdpavillons. Dieser ist auf der Kulturgüterschutzliste des Bundes als Objekt A aufgeführt.

Der Jagdpavillon, die Rontondé und der direkte Zugang zum Pavillon wurde von Gehölz befreit, das Notdach aus dem Jahr 2021 wieder gerichtet.



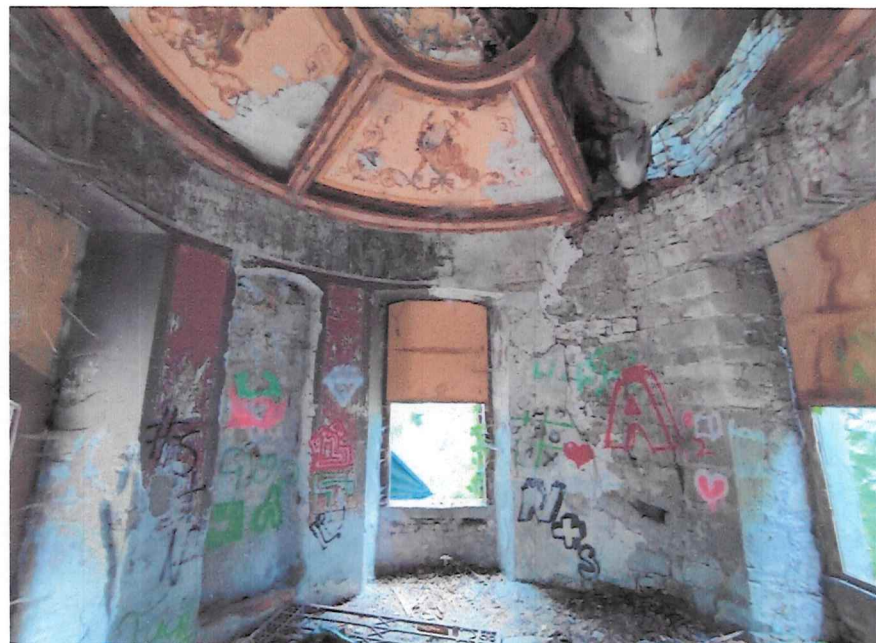
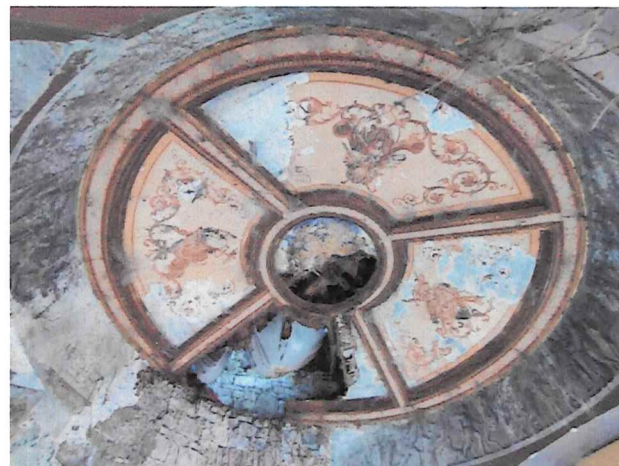
Zustand 2022: Luftaufnahme
Zivilschutz AR



Zustand 2002: Aussen- und
Innenaufnahme



Zustand 2022: Aussen- und Innenaufnahme
Foto: Zivilschutz AR



Projektbeschreibung

Der Eigentümer der Liegenschaft Dorfhalde 140 plant den Kauf und die Wiederherstellung des Jagdpavillons, der Rotondé und des Zugangsweges. Er möchte in der Zukunft den Jagdpavillon wieder für die Öffentlichkeit zugänglich machen. So wie ursprünglich die Gemälde an den Wänden den Besuchern der Dorfhalde von den gewonnen Schlachten und der Geschichte der Appenzeller erzählt, soll an privaten und öffentlichen Führungen diese vor Ort erlebbar erzählt werden.

Die Führungen sind zeitlich begrenzt, zum Schutz der Liegenschaft ist eine Zutrittsbeschränkung geplant. In welcher Form gilt es noch zu klären.

Die Erschliessung der Liegenschaft ist nicht geplant, es besteht weder Strom- noch Wasseranschluss.

Baubeschrieb Rotondé:

Reinigen des Sandsteintisches
Jäten und Holzen der Umgebung

Baubeschrieb Jagdpavillon:

Reinigen, lose und schadhafte Stellen entfernen
Instand stellen Sandsteinarbeiten, Zugangstreppe, Sockelwände
Instand stellen Geländer
Instand stellen Mauerwerk Erdgeschoss, Fenster
Instand stellen Dach, Holzwerk, Eindeckung Blech

Baubeschrieb Innenraum Jagdpavillon:

Reinigen, lose und schadhafte Stellen entfernen
Boden: Parkett neu gemäss historischer Verlegeart
Wand: Gips, kleinere Wandschränke in best. Wandnischen gem. ursprünglichem Ausbau
Gemälde: die Gemälde werden gereinigt, gefestigt und teilweise restauriert. In welcher Form die Besucher über deren ehemalige Existenz informiert werden, ist noch nicht definiert.
Decke: Instandstellung der Deckenfelder, Ausmalung noch nicht bestimmt.

Baubeschrieb Zugangsweg:

Freilegen, Bestandesaufnahme, flicken wo möglich, ergänzen durch neuen Belag. Maximale Breite 150cm
Belagsarbeiten: Kofferung, Schotter

Baustelleninstallation:

Während den Bauarbeiten wird eine Kleinseilbahn zum Materialtransport von Schopf 769 her installiert. Die Baustellenzufahrt kann über das Grundstück 109 erfolgen.

Schlacht am Stoss

Der Moment ist dargestellt, in welchem die Reisingen und Bogenschützen und anderes Fussvolk fast auf der Mitte der obersten Höhe angekommen sind, und Graf Rudolph von Werdenberg ander Spitze der Appenzeller laut schreiend auf die Österreicher herabstürzt, während rechts von ihm Steine und Baumstämme auf die Feinde herabgeschleudert werden. Sturm und Tegen tobte auf dem Berge und um fester aufzutreten, gingen alle Appenzeller und Werdenberg ebenfalls baarfuss.

Erklärung der historischen Bilder, J.S. Suler Bänziger, 1854



Bild: Schlacht am Stoss, Albert Landerer, Basel, 1854
Foto: Heidi Eisenhut, Kantonsbibliothek, 2015



Gupfen

Haufen

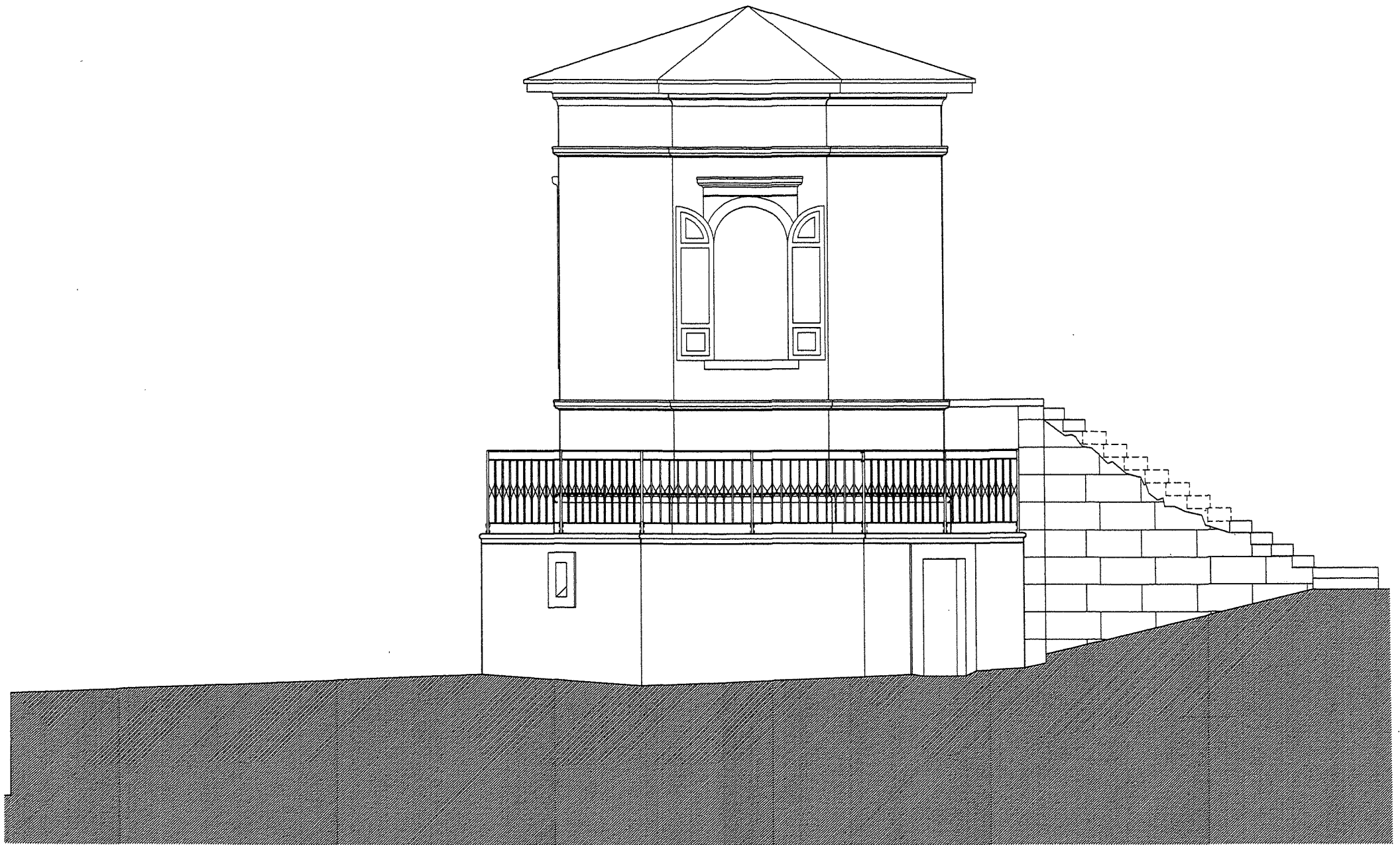
Regionale Bauverwaltung

E 8.9. April 2026
 Baugesuch-Nr. **2632**
 Akten-Nr.

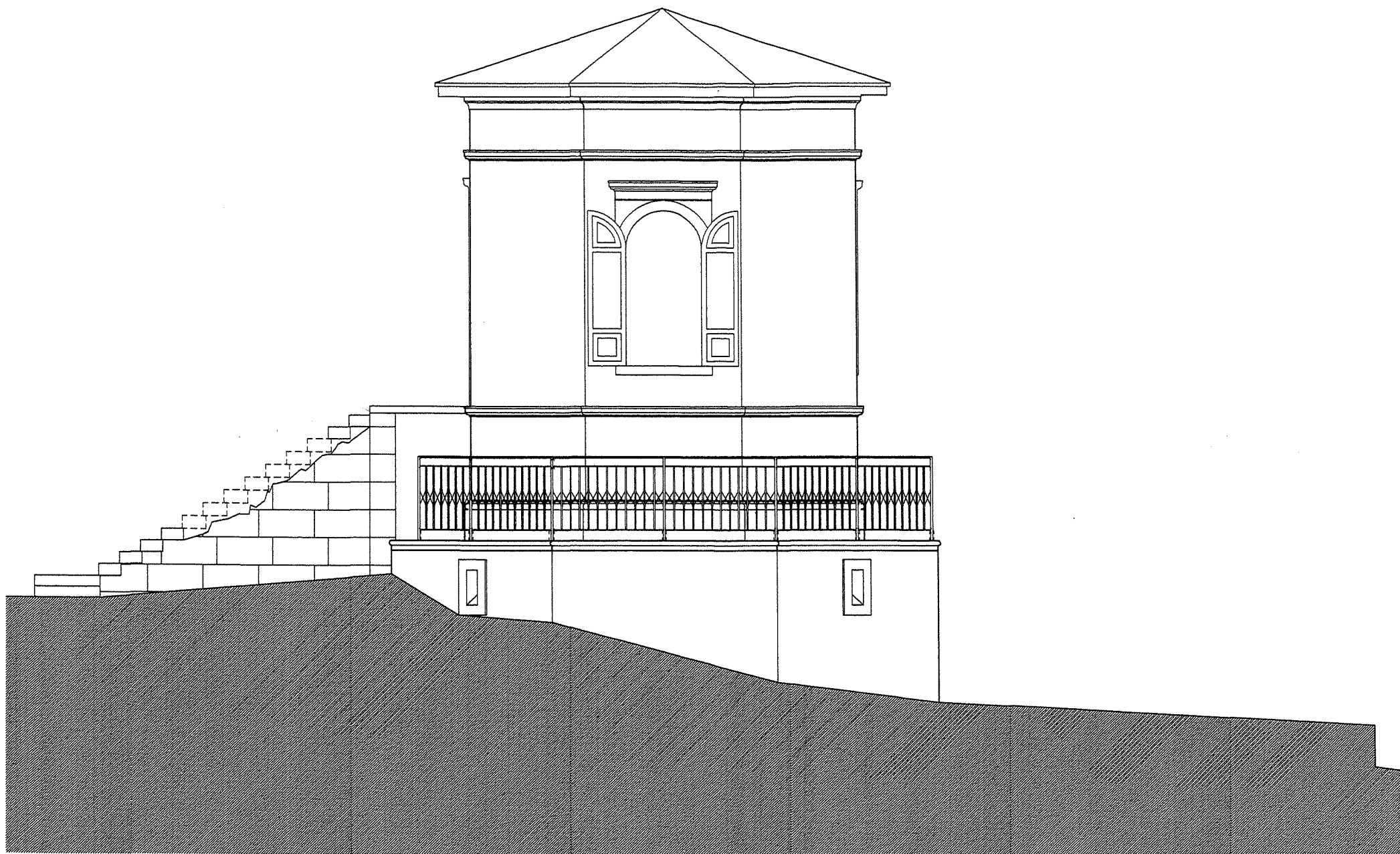
W. E. ...

Für richtiges Planmessen:
 F.P. GEONFO AG
 Geodäsie und Vermessung
 Werner Frießhölzl dipl. Ing. ETH/SIA Geometer
 Stannenfeldstrasse 2 8600 Hünenberg
 Tel. 071 353 30 0 Fax. 071 353 30 10

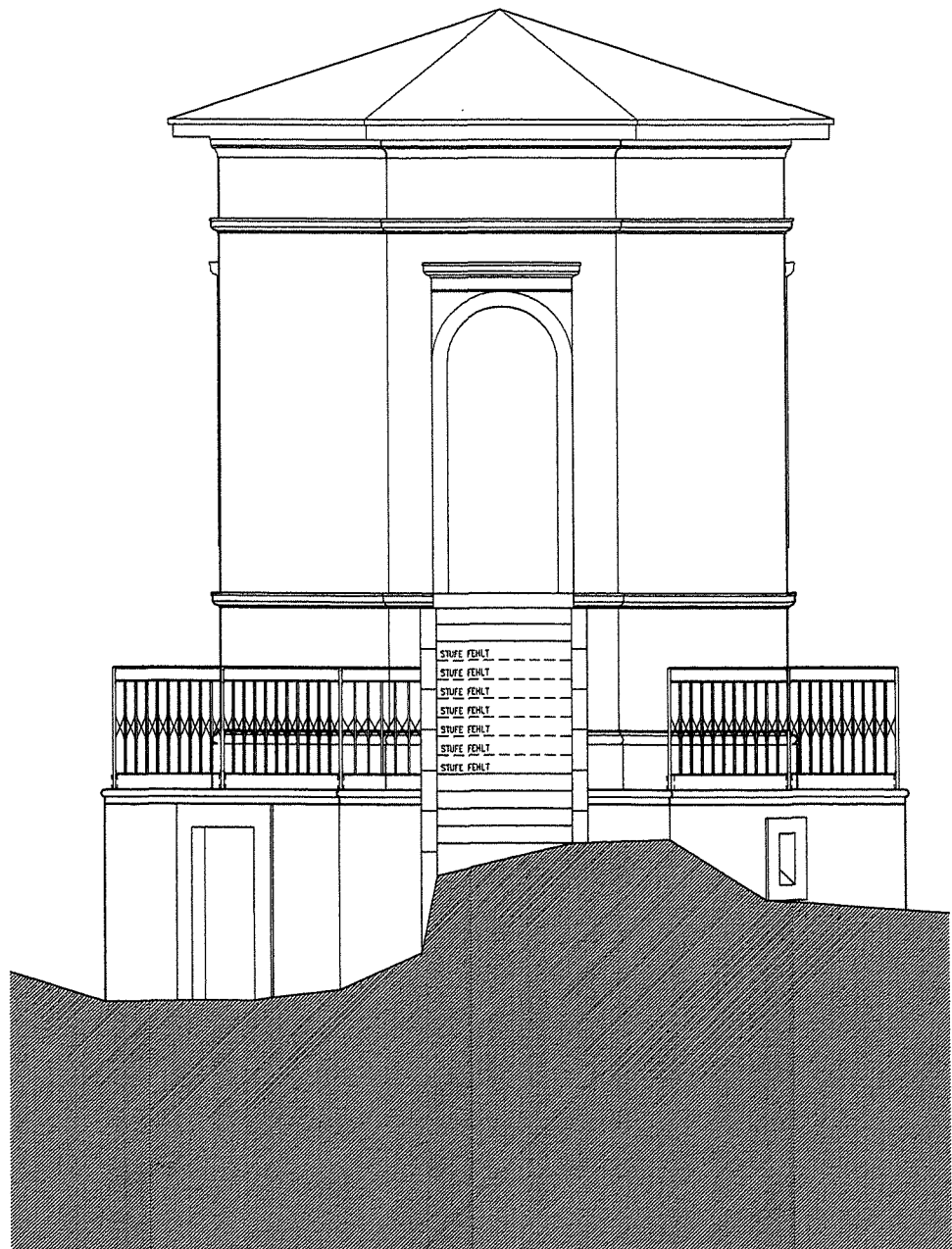
Die Grundstücke mit unterstrichener
 Nummer sind im Grundbuch noch
 nicht rechtskräftig eingetragen.



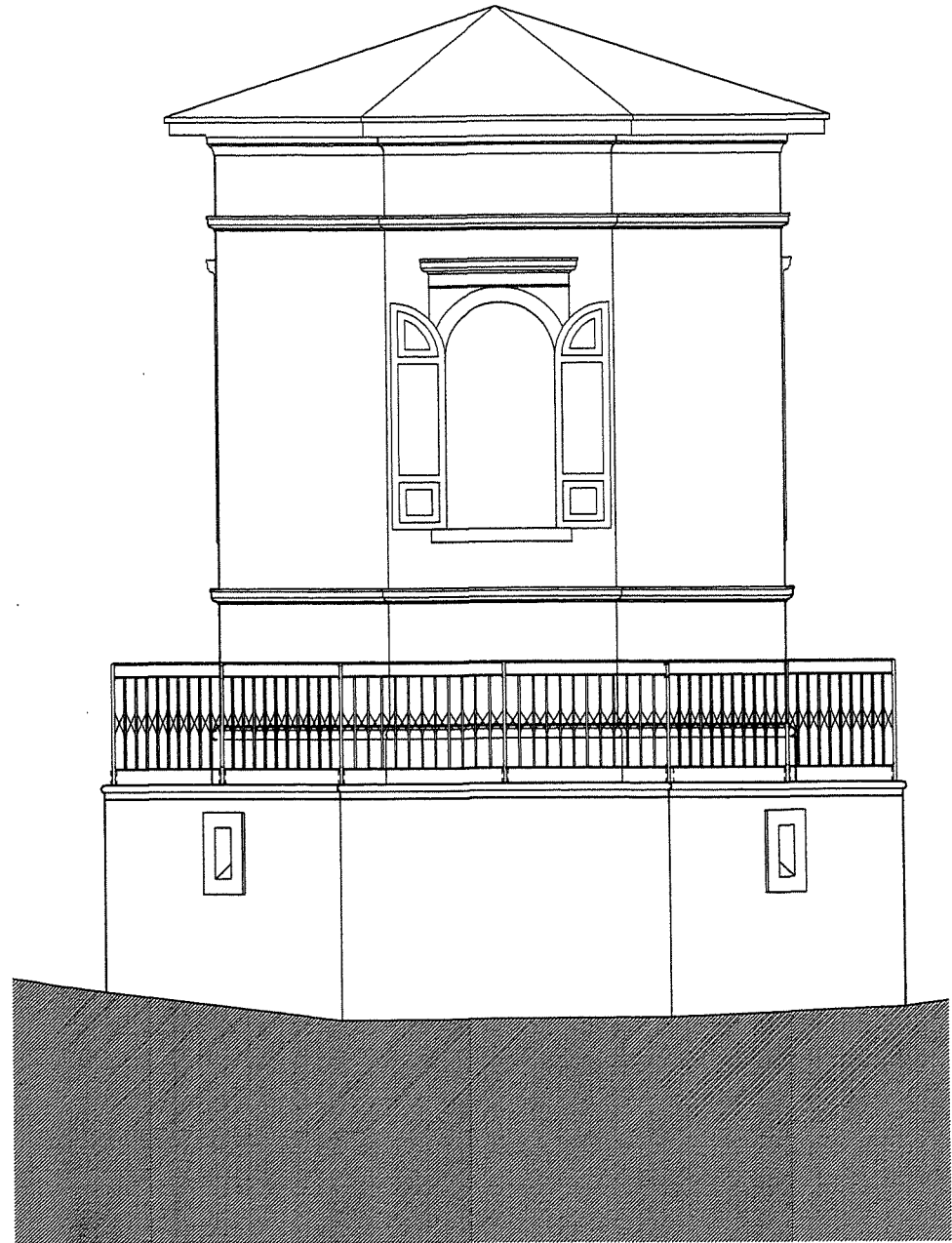
NORDFASSADE



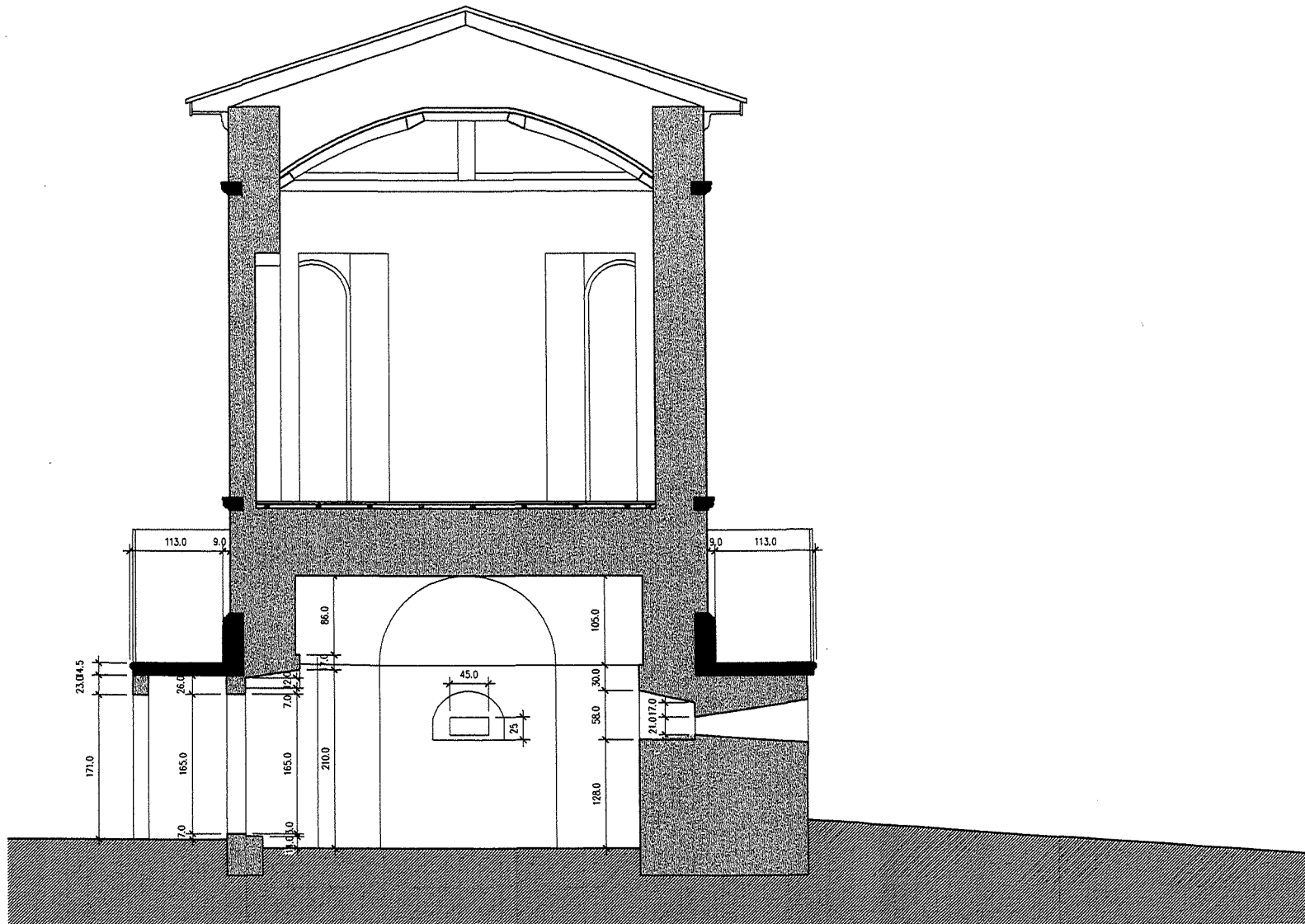
SÜDFASSADE



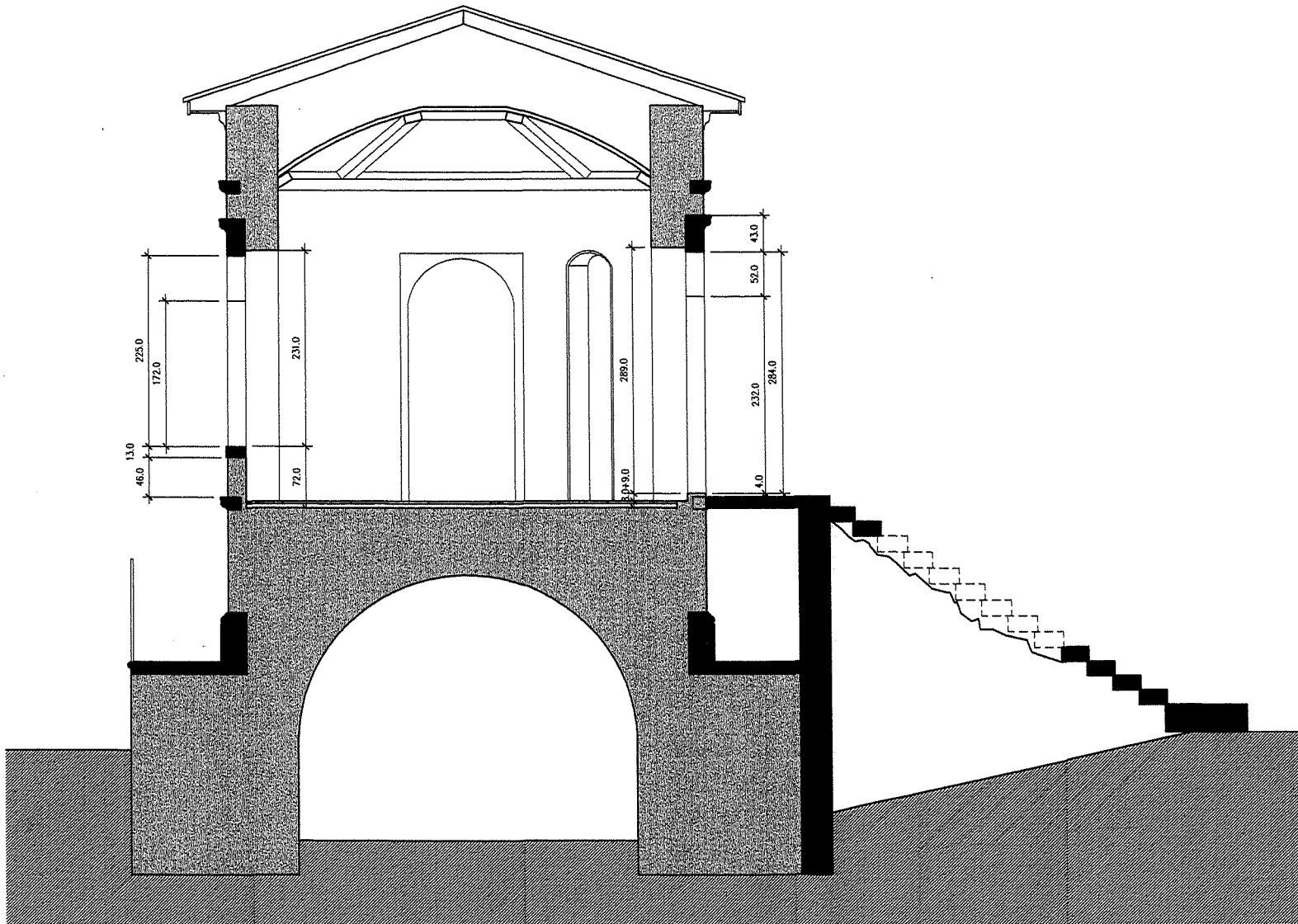
WESTFASSADE



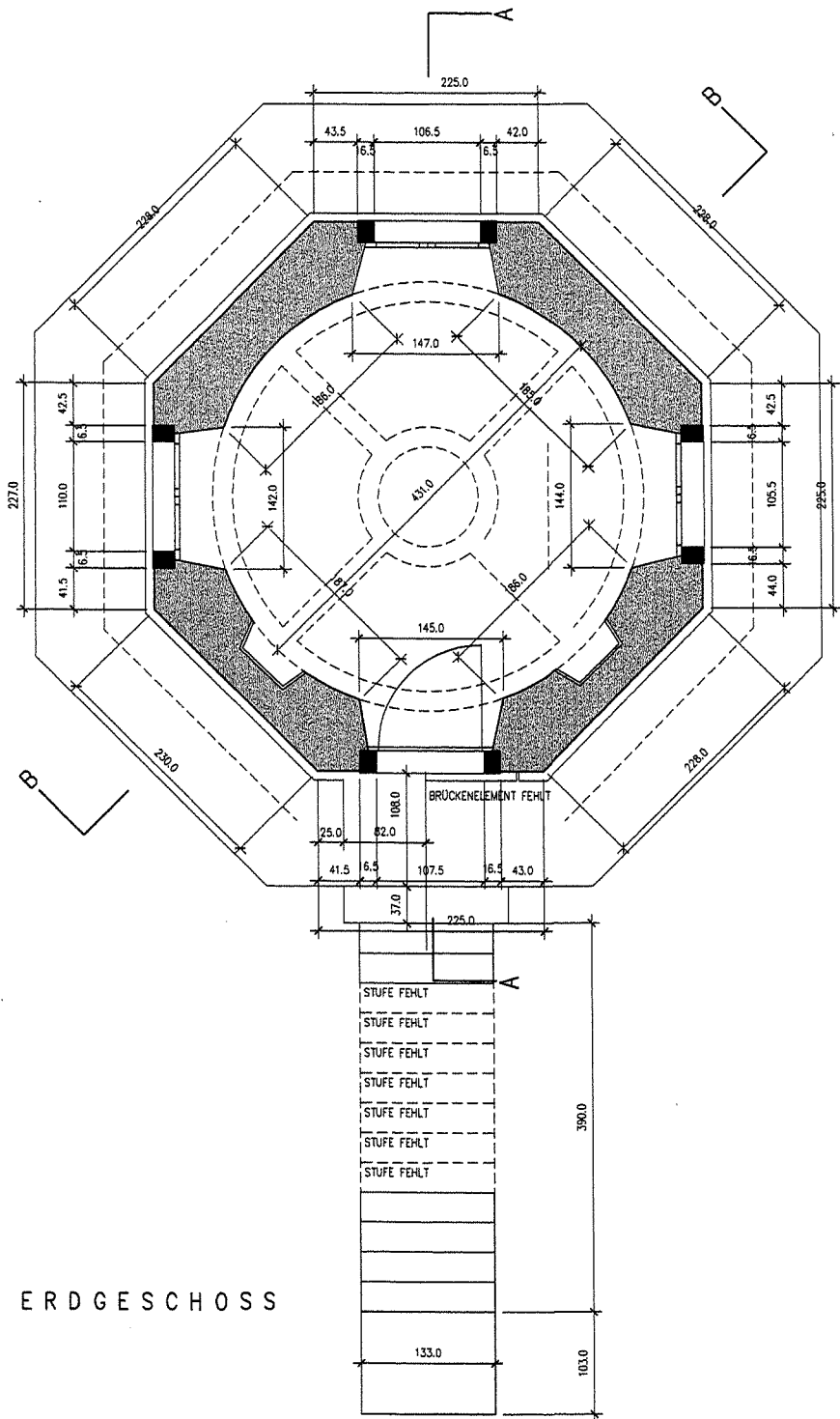
OSTFASSADE



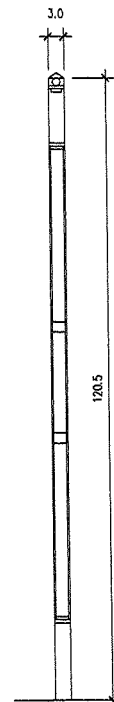
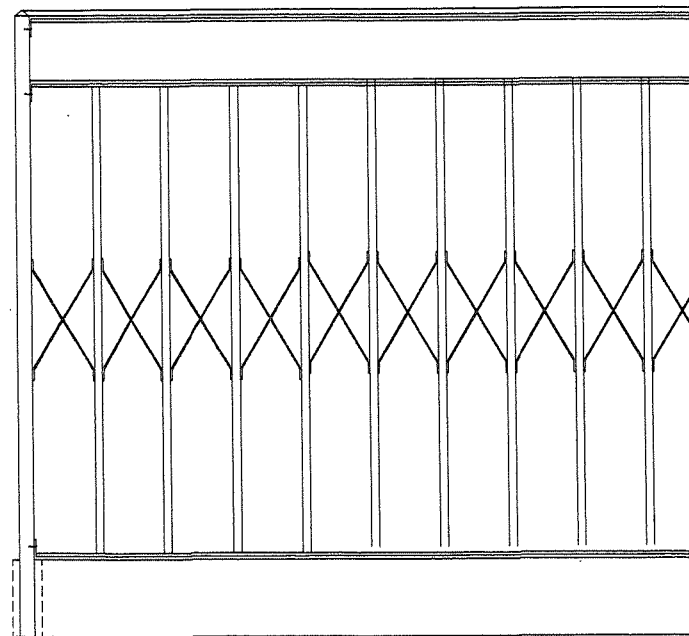
SCHNITT B - B



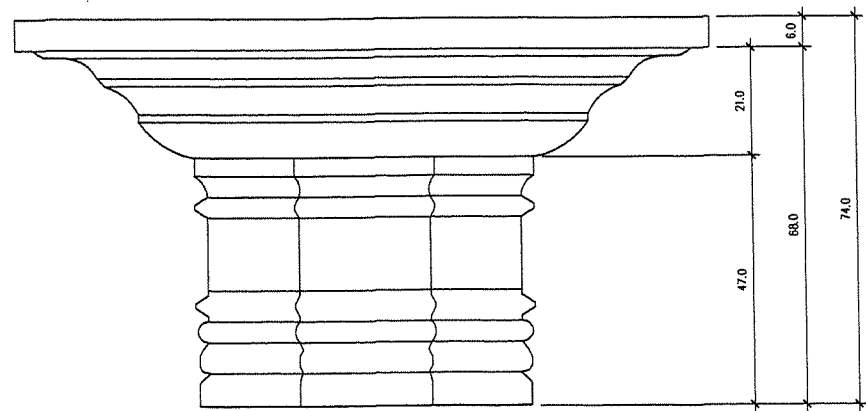
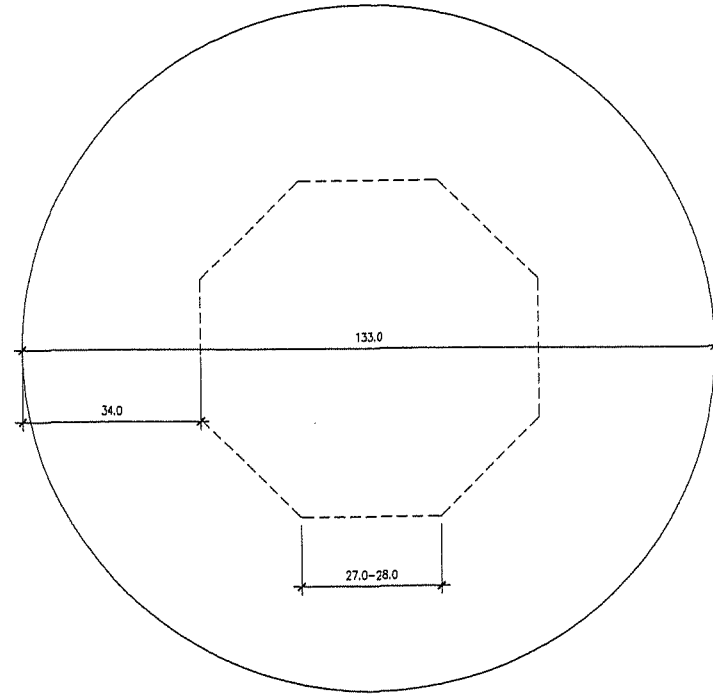
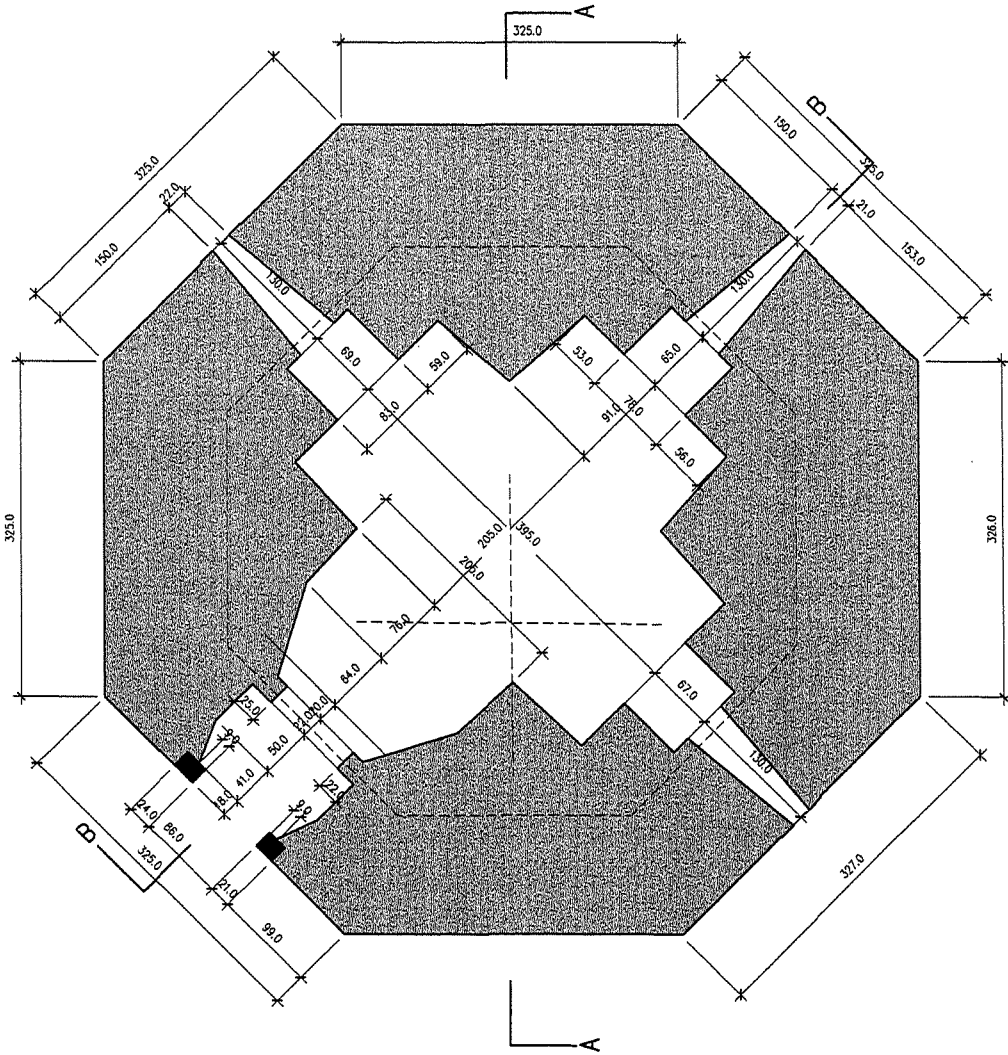
SCHNITT A - A



ERDGESCHOSS



GELÄNDER M = 1:10



UNTERGESCHOSS

SANDSTEINTISCH M = 1:10



Wiederinstandstellung Fussweg, breite 150cm 70 cm

Jagdpavillon

Rötonde

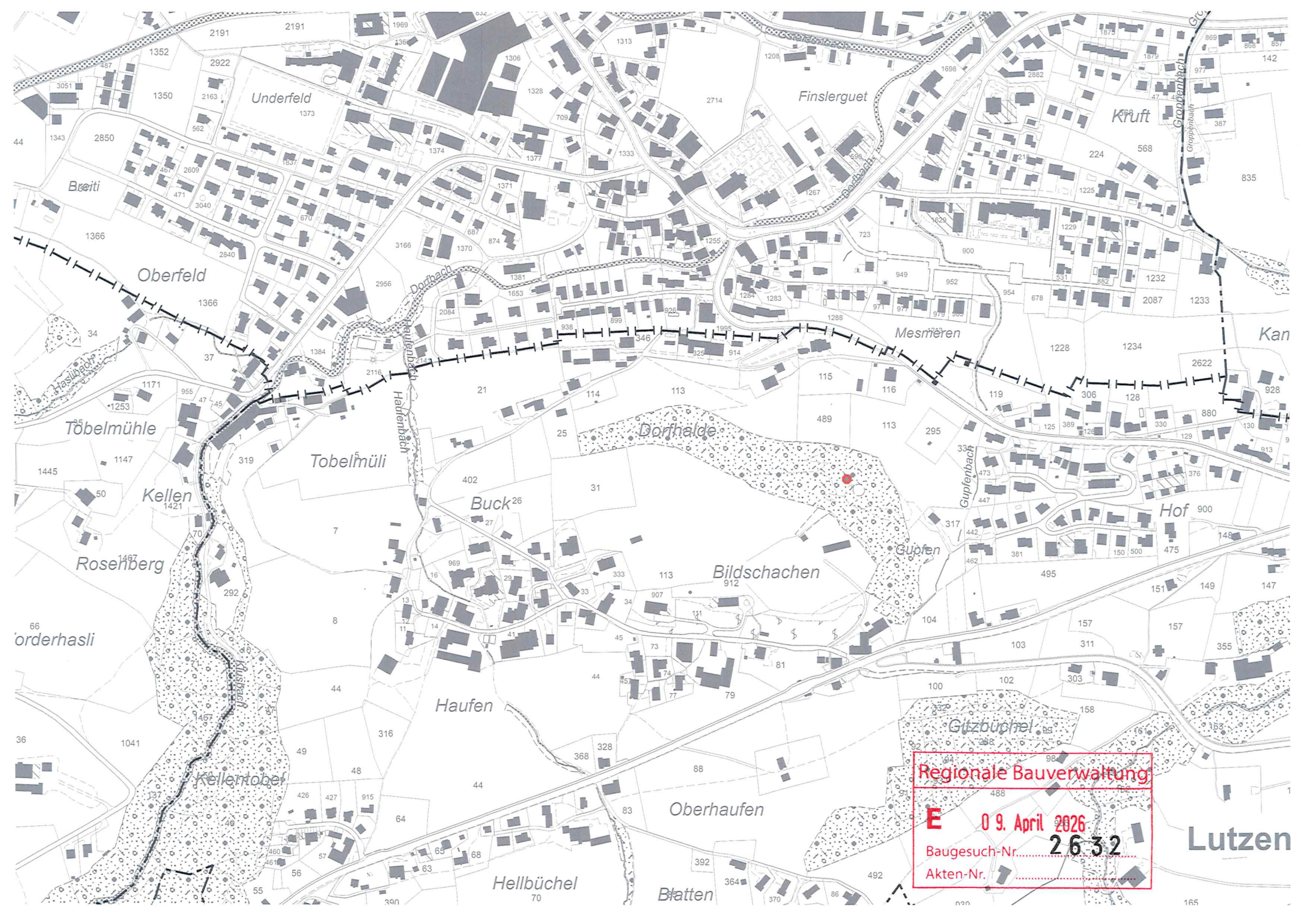
Abparzellieru

Regionale Bauverwaltung

E 09. April 2026

Baugesuch-Nr. 2632

Akten-Nr.



Regionale Bauverwaltung
E 09. April 2026
Baugesuch-Nr. 2632
Akten-Nr.